

Eingabe betreffend Geschichtslehrmittel

Autor(en): **Wirz, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich**

Band (Jahr): - **(1910)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eingabe betreffend Geschichtslehrmittel.

An den hohen Erziehungsrat des Kantons Zürich.

Gehrter Herr Direktor!

Gehrte Herren!

Im Jahre 1905 wurde der Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich revidiert. Die Revision brachte für die Disziplin der Geschichte eine Aenderung nach Ziel und Umfang und zwar im Sinne der modernen Auffassung des Geschichtsunterrichtes. Diese gipfelt in dem Satze des Lehrplanes: Das Hauptgewicht ist auf die kulturellen Verhältnisse zu legen, während die kriegerischen Ereignisse nur soweit in Betracht kommen, als sie für das Verständnis der politischen und kulturellen Entwicklung von Bedeutung sind.

Die jetzt im Gebrauch stehenden Bücher sind vor der Lehrplanrevision entstanden. Als obligatorisches Lehrmittel dienen zwei Lehrmittel von Dr. Oechsli, welche die allgemeine und Schweizer Geschichte getrennt behandeln. Weitaus die Mehrzahl der Schulen benützen aber nicht diese obligatorischen Bücher, sondern den im Privatverlag erscheinenden Leitfaden von Dr. U. Ernst, der unter die empfohlenen Lehrmittel aufgenommen ist.

Bei Anlass der Begutachtung der Geschichts-Lehrmittel fand die Lehrerschaft, dass keines der Lehrmittel weder den Vorschriften des Lehrplanes, noch den Forderungen eines modernen Geschichtsunterrichtes auf der Sekundarschule entsprechen. 1906 verlangte die kantonale Sekundarlehrerkonferenz nach dem Vorschlage von R. Wirz, Winterthur, ein Lehrmittel auf ganz neuer Basis, mit Leitfaden und Leseteil. Sie ersuchte deshalb den hohen Erziehungsrat, er möchte in Bezug auf das Geschichts-Lehrmittel der Sekundarschule den bisherigen Modus weiter bestehen lassen, bis die Sekundarlehrerkonferenz ihren Entwurf beendet habe, was in zwei bis drei Jahren der Fall sein werde.

Unterm 16. September 1907 beschloss der hohe Erziehungsrat:

I. Dem Gesuche der kantonalen Sekundarlehrerkonferenz wird entsprochen.

II. Mitteilung an die Gesuchstellerin mit der Einladung, dem Erziehungsrate alljährlich zu berichten, wie weit das Lehrmittel gediehen sei.

Die Konferenz ist der letztern Forderung nachgekommen. Die Entwürfe wurden jeweilen in den Bezirks- und kantonalen Konferenzen diskutiert. 1909 waren die Vorarbeiten abgeschlossen. Die endgültige Redaktion wurde in die Hand von R. Wirz, Winterthur, gelegt, der die von den Konferenzen gewünschten Aenderungen soweit es anging, berücksichtigte. Die Schlussredaktion geschah in Uebereinstimmung mit den drei Mitarbeitern: Dr. H. Gubler, Zürich III, H. Sulzer, Zürich III und J. Stelzer, Meilen.

Die Sekundarlehrerkonferenz stellt nun an den hohen Erziehungsrat den einstimmigen Antrag (148 Stimmen), das entworfene Lehrmittel unter die empfohlenen aufzunehmen und dadurch seine Erprobung zu ermöglichen. Von der Forderung des Obligatoriums wurde vorerst abgesehen, weil eine umfassende Verwendung des Buches und die daraus resultierenden Erfahrungen noch fehlten. Die Verfasser stehen auf dem Standpunkt, dass der Gebrauch der bisherigen Lehrmittel freigestellt werden soll, da gerade auf dem Gebiete der Geschichte den individuellen Anschauungen des Lehrenden kein Zwang angetan werden sollte und jedes Neue — nach dem Gesetze der Schwere — Zeit braucht, um sich Bürgerrecht zu erwerben.

Wir machen noch darauf aufmerksam, dass eine ganze Reihe von Kantonen ihre Geschichts-Lehrmittel revidiert haben, oder im Begriffe sind zu revidieren. Die St. Galler Sekundarlehrerkonferenz, in der 1893 schon Herr Führer, St. Gallen, (Grünes Heft III und IV) die Forderung eines modernen Geschichts-Unterrichtes aufstellte, hat 1909 in Flawil unsere allerdings noch nicht bereinigten Entwürfe diskutiert. Wir zitieren das Urteil des Präsidenten, Erziehungsrates Wiget in Rorschach: . . . »Im grossen ganzen ist die Darstellung anschaulich, konkret und fasslich, ohne die obligate Flut von Tat-

sachen, Namen und Daten und ohne die Zusammendrängungen, die die Leitfaden so abstrakt und für den Schüler so inhaltlich leer und farblos machen. Und wo der Lehrteil noch Lücken in der Anschaulichkeit aufweist, da füllt der Leseteil sie aus. Die Verfasser sind mit der neuen Geschichtsmethodik vollständig vertraut. Sie wissen, dass man den Schülern eine Fülle konkreten Details bieten muss, nicht als Wissensmaterial, das sie auswendig lernen müssen, sondern als Anschauungsmaterial, das sie mit der nachschaffenden Phantasie so verarbeiten sollen, dass sie die vergangenen Zustände gleichsam wie auf der Schaubühne sehen können usw.» (Grünes Heft XIX.)

Wir übersenden Ihnen hiermit den ersten Teil, den Leitfaden, zur gefl. Einsicht, mit der Bitte, dem Gesuch der Konferenz zu entsprechen. Wir sind natürlich gerne damit einverstanden, dass Sie den Leitfaden von kompetenter Seite prüfen lassen; wir legen darum in Beilage nochmals in gedrängter Form die Grundgedanken klar, die uns bei der Abfassung des Lehrmittels geleitet haben. Wir hoffen allerdings, dass diese Durchsicht möglichst bald erfolge, damit wir eventuell den Druck des neuen Buches mit aller Musse vornehmen und es auf das Schuljahr 1911 fertig stellen können.

Den Leseteil legen wir noch nicht bei. Wir möchten zuerst den Beschluss des hohen Erziehungsrates abwarten, um uns eventuell unnütze Arbeit zu ersparen. Zur Orientierung legen wir aber einige Proben bei.

In der Hoffnung, dass Sie unserem Gesuche entsprechen werden,

zeichnen mit Hochachtung

Winterthur,

Zürich,

April 1910.

Für die kantonale Sekundarlehrer-
konferenz:

Der Präsident: R. Wirz.

Der Aktuar: Dr. Wettstein.

Allgemeine Bemerkungen.

1. Das neue Lehrmittel soll einen Leitfaden und einen Leseteil umfassen. Wenn auch der im ersten Teil gebotene Stoff in anschaulicher Breite dargestellt wird, so fällt doch dem Leseteil die Aufgabe zu, den Leitfaden zu vertiefen, gewissermassen zu illustrieren. Hier soll mit der nötigen Breite der Schüler in die Epoche selber eingeführt werden, er soll miterleben und mitempfinden und dadurch befähigt werden, den Geist der betreffenden Zeit zu erfassen. Hier kommt in erster Linie der Dichter zum Wort, und zwar der Dichter von Rang, von dem sich voraussetzen lässt, dass er die für sein Werk notwendigen historischen Studien mit Gründlichkeit gemacht hat. Diese Lesestücke haben den Vorteil, dass sie vom Schüler gelesen werden, dass sie sein Interesse wecken. Die Lektüre soll für den Geschichtsunterricht das Angenehme, das Spannende, das Ersehnte sein. Gelingt es, das Interesse zu wecken und wach zu halten, so kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Die Lesestücke sind bereits publiziert; es kann sich nur um ganz wenige Ergänzungen handeln; hingegen werden die mit speziellem Lehrcharakter fallen gelassen. Die Sichtung wird aus begreiflichen Gründen erst vorgenommen werden, wenn der hohe Erziehungsrat die Verwendung des Leitfadens in den Schulen gestattet; immerhin werden einige Proben beigelegt.

2. Die im Gebrauche stehenden Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen haben beinahe durchwegs den Fehler, dass sie vollständig sein wollen, d. h. sie bieten das Geschehene aller Länder und aller Zeiten. Da auf dieser Stufe nur ein beschränktes Mass Stoff behandelt werden kann, sind diese Bücher gezwungen, denselben in komprimierte Form zu bringen. Die Folge ist, dass in der Hauptsache nur seelenlose Namen und Daten übrig bleiben, die ein wirkliches Erfassen der Materie nicht ermöglichen. Wo die Verfasser diese Klippe umgingen, resultierten zu umfangreiche Lehrmittel. Um dem gewöhnlichen Leitfadestil, der für die Volksschule einfach nichts taugt, zu entgehen, sagten wir uns: Wir berücksichtigen vor allem unsere Landesgeschichte und die Länder, die für dieselbe grossen Einfluss haben: Frankreich und Deutschland und auch hier nur das Hervorspringende, Wichtige. Leicht ist uns diese Beschränkung nicht geworden; sie war aber durch-

aus zwingend. So war uns die Möglichkeit geboten, die Darstellung breiter, epischer und für den Schüler genussreicher zu gestalten.

3. Die meisten unserer Lehrmittel kranken an einem Zuviel von Tatsachen, Namen, Zahlen. Der Durchschnittsschüler unserer Stufe ist einfach nicht imstande, dieses Uebermass zu bewältigen, abgesehen davon, dass die meisten Namen und Daten immer in der Luft hängen, da die nötige Tiefe und Begründung fehlt. Das neue Buch geht hier radikal vor. Es beschränkt sich auf das Nötige und Verwendbare. Wir sind überzeugt, dass wir dem Schüler dadurch keinen Schaden zufügen; denn umso besser werden die wenigen Hauptsachen im Gedächtnisse haften.

4. Die Sekundarschule braucht ein Buch, das ihrer Stufe dient. Es kann unmöglich zugleich in den Dienst der Mittelschule gestellt werden, die reifere Leute und einen total anderen Lehrplan besitzt. Wir sind überzeugt, dass der Versuch, der in dieser Richtung mit den zwei Naturkundlehrmitteln gemacht worden ist, als gescheitert betrachtet werden muss, insofern wenigstens nicht der buchhändlerische Erfolg des Verlags als Masstab dient.

5. Der neue Lehrplan fordert vor allem Kulturgeschichte. Die Zustandsgeschichte bereitet das Handeln, das Geschehen vor und ihre Kenntnis ist unumgänglich notwendig, sonst wird dasselbe nicht verstanden. Das neue Buch kommt der Lehrplanforderung in weitgehendem Masse entgegen.

6. Der neue Lehrplan verlangt Geschichte bis zur Gegenwart. Die politische Geschichte unseres Landes ist in den letzten 60 Jahren nicht reich an äusseren Ereignissen grossen Stils. Auf wirtschaftlichem Gebiete dagegen haben wir die einschneidendsten Aenderungen. Unseres Wissens macht unser Buch zum ersten Mal den Versuch, für die Schule die wirtschaftliche Entwicklung der neuesten Zeit mit all ihren Folgen zur Darstellung zu bringen. Die Arbeit war weder leicht, noch angenehm. Einerseits standen keine Vorbilder zur Verfügung und andererseits galt es, eine Art heimliche Scheu, welche die Geschichtslehrer dieser Materie gegenüber empfinden, zu besiegen. Die Darstellung ist durchaus objektiv; jede Tendenz wurde ausgeschaltet. Der jetzigen und der kommenden Zeit ist die

Lösung wichtiger Probleme vorbehalten und diese kann nur eintreten, wenn der breite Volkskörper eine gewisse wirtschaftliche Schulung besitzt. Und diese soll nicht nur durch die Tagespresse, die je nach der Partei verschiedene Zwecke verfolgt, sondern vor allem durch die neutrale Schule vermittelt werden, allerdings in einem Rahmen, der dem Verständnis des Kindes angepasst ist.

7. Die chronologische Darstellung beherrscht die meisten Lehrmittel. Sie behandelt die Geschichte eines Landes bis zu einem gewissen Zeitpunkte, oft ohne einen Entwicklungsgang abzuschliessen und führt dann sukzessive die andern Länder nach. Dadurch wird die Entwicklungsreihe unterbrochen, da Störendes sich dazwischen drängt. Die so nötige Verknüpfung der Ereignisse fehlt und dadurch wird die Aneignung des Stoffes erschwert. Die Verfasser wollten nicht bloss Bilder, sondern pragmatische Geschichte, die auf Ursache und Wirkung basiert, bieten. Aus pädagogischen Gründen wurden ganze Geschichtskomplexe im Zusammenhange gebracht, wir vermieden die so störende Unterbrechung der Handlung, die sich wohl ein Roman, nicht aber ein Lehrmittel der Volksschule erlauben darf. Da jedes Kapitel für sich abgeschlossen ist, kann auch ohne grossen Schaden das eine oder andere übersprungen werden.

8. Der neue Lehrplan fordert Schweizer und Allgemeine Geschichte im Zusammenhange. Es ist auch ganz natürlich, dass unser Land sich nicht als abgeschlossenes Einzelwesen entwickelte. Die Geschichte Westeuropas spiegelt sich in jeder Epoche in unserer vaterländischen Geschichte wieder. So war es uns zum vornherein klar, dass wir für Schweizer und Allgemeine Geschichte nur ein Buch brauchen. Die Lehrerschaft ist hier wohl einstimmig; denn die zwei obligatorischen Bücher von Dr. Oechsli, so vorzüglich sie in ihrer Art sind, werden in zürcherischen Schulen beinahe nicht benützt.

9. Das Buch ist vorerst ohne Bilderschmuck gedacht. Die Bilder sind durchwegs zu klein und bieten nicht, was das Original versprach. Die wünschenswerten Bilder sind für uns gewöhnlich nicht zugänglich, die zugänglichen aber nicht wünschenswert. Die Kleinheit der Klischees verunmöglicht meist eine künstlerische Darstellung. Warm empfehlen wir dagegen die grossen Klassenbilder, die wir jetzt schon mit

vorzüglichem Erfolge im Unterrichte verwenden. Sie haben in neuester Zeit eine feine künstlerische Ausstattung erfahren. Wir werden dem Buche ein Verzeichnis der speziell für die Kulturgeschichte unentbehrlichen Illustrationen beifügen, die durch die Schulen sukzessive anzuschaffen wären. Auch für die Beifügung von Karten können wir uns nicht erwärmen. Sie sind zu klein und darum fast wertlos. In letzter Zeit sind ganz ausgezeichnete Wandkarten für die Hauptepochen der Geschichte herausgegeben worden, die wir in der Schule nicht mehr entbehren könnten. Auch hier wird ein Verzeichnis beigedruckt werden.

Die Beifügung von Bildern und Karten hätte eine empfindliche Verteuerung des Buches zur Folge; dadurch würden auch die Staatsbeiträge beeinflusst. Wenn der Staat diese Mehrleistung zur Unterstützung der Anschaffung der grossen Klassenbilder und Wandkarten verwendet, so ist der Schule und dem Schüler weit besser gedient.

10. Trotzdem vier Verfasser sich erstmals in die Arbeit teilten, wurde doch sorgfältig nach einem einheitlichen Plane gearbeitet, da die Hauptredaktion mit den Mitarbeitern in steter Fühlung blieb. Sämtliche Verfasser stehen jahrelang in der Praxis und haben ein zum Teil recht intensives, historisches Studium an der Hochschule hinter sich. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil für das Buch ist ohne Zweifel der Umstand, dass sich die Verfasser mit aller Musse der Arbeit hingeben konnten. Sie verteilte sich auf drei Jahre; die Entwürfe erschienen in den Jahrbüchern 1907, 1908 und 1909 der zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz. Sie wurden jeweilen durch die Bezirkskonferenzen und die kantonale Konferenz diskutiert und genehmigt. Die geäusserten Wünsche wurden, soweit sie nicht den Hauptprinzipien zuwider liefen, berücksichtigt. — Die Schlussredaktion wurde in eine Hand gelegt. Sie hatte an die ganze Arbeit die Feile zu legen und dafür zu sorgen, dass sie als ein Guss erscheine. Der Beauftragte konnte sich auf die Erfahrungen in seiner Schule stützen, da er die Entwürfe, die separat gedruckt wurden, in seinen Geschichtsklassen erprobte. Die Sekundarschulpflege Winterthur hatte die Weitherzigkeit, dazu die Erlaubnis zu geben und die nicht unerheblichen Mittel zu bewilligen. Die Aenderungen, welche die Schlussredaktion gegenüber den Entwürfen bringt, sind dieser Erprobung entsprungen.

11. Wir betonen, dass weder Konferenz noch Verfasser aus finanziellen Gründen an die Neuschaffung eines Geschichts-Lehrmittels gingen. Es war lediglich das Bestreben, den Schülern, der Schule und den Lehrern einen Dienst zu leisten. Wir machen deswegen auch betreff des Verlages keinerlei Vorbehalte. Den Verfassern ist es ganz gleich, ob kantonaler Lehrmittelverlag, Konferenz oder ein Privatverlag das Buch herausgebe; sie fordern bloss, dass der Schule möglichst gut gedient werde.

Methodische Bemerkungen.

Der Leitfaden wird etwa 220 Seiten umfassen. Wir glauben, dass die Stoffmenge nicht zu drückend sei bei drei Jahreskursen à zwei wöchentliche Stunden. Wir machten die Beobachtung, dass die Kulturgeschichte bedeutend rascher behandelt werden kann als das spezielle Geschehen, so dass die Durcharbeitung schneller von statten geht, als bei den früheren Lehrmitteln. Dem Leseteil würde jeweilen eindrittel der Stunde zugewiesen und zwar soll durchaus nicht etwa nur am Schlusse der Lektion gelesen werden. Oft wird die Lektion auf dem Gelesenen fussen. Wir haben dem Schüler auch das eine oder andere Lesestück als Hauslektüre aufgegeben. Da die Stücke meist recht spannend geschrieben sind, wurden diese Hausaufgaben nie als Last empfunden. Der Lehrer fordere nie alle Details ab, das wäre zu viel verlangt; er halte sich ja nicht sklavisch an die Reihenfolge, er stelle sich ja nie die Aufgabe, alle Lesestücke zu behandeln. Geschmacksrichtung, Zeit, und Gelegenheit werden bei der Auswahl mitbestimmend sein.

Durch den ganzen Leitfaden ist der Stoffgruppierung und Stoffeinteilung die grösste Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die Zerlegung in Abschnitte, die vielen Untertitel dienen einmal der Uebersichtlichkeit, ferner sprechen methodische Gründe dafür. Der Lehrer wird dadurch gezwungen, den Stoff in kleineren Dosen zu bieten, so dass der Schüler in dem Zuviel nicht ertrinkt. Wir stellen am Schlusse des Leitfadens die gesamte Einteilung als Repetitionstafel zusammen und haben dann ein vorzügliches Hilfsmittel für die Wiederholung und Einprägung des Stoffes. Wo es nur anging, wurden die äusserlichen, nichtssagenden Titel vermieden und solche gewählt, in

denen sich der Inhalt gleichsam kristallisiert. Ist ein Hauptkapitel durchgenommen, so hat sich unbedingt eine Repetition, eine Stoffeinübung, anzuschliessen. Dabei ist es leicht, diese Titel in der Schule sicher einzuprägen. Sie bilden das Gerippe des Baues und eine vorzügliche Stütze des Gedächtnisses. Ist der Stoff gründlich behandelt und vertieft worden, so rufen die blossen Titel eine Menge Details sofort wieder in Erinnerung zurück, sie sind der Magnet, der die Gedanken-Späne sammelt. Der Lehrer mache ja nie den Fehler, die Repetition auf den Schluss des Jahres zu versparen. Er müsste geradezu Neuarbeit leisten und würde sich und den Schülern fast das ganze letzte Quartal vergällen. Der Leitfaden bringt sehr wenig Zahlen. Sie dienen nur dazu, die Hauptsachen im Zeitenlauf zu plazieren. Der Lehrer treffe auch jetzt noch eine Auswahl, verlange aber eine grosse Sicherheit in den wenigen Hauptzahlen.

Wir haben mit dieser Art der Geschichtsbehandlungen nur gute Erfahrungen gemacht und berufen uns dabei auf das Zeugnis der Sekundarschulpflege Winterthur. Wir sind durchaus Gegner des oft gepflegten Auswendiglernens im Geschichtsunterrichte. Der Schüler gewinnt unendlich mehr, wenn er sich bei der Reproduktion auf eine erarbeitete Disposition oder auf selbst gefundene Merkwörter stützen darf. Er ist dann selber Baumeister und die Gedankenlosigkeit, die das Auswendiglernen züchtet, verschwindet von selber.

Der Lehrplan für die erste Klasse knüpft in richtiger Weise an die Arbeit der sechsten Klasse Primarschule an. Es folgt nämlich die Behandlung der Reformation. Dieser soll aber eine repetitorische Behandlung der Schweizergeschichte bis zum Abschluss der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft vorausgehen. Diese Forderung ist sehr gefährlich. Wenn der Sekundarlehrer einfach den Stoff der Primarschule repetiert, so vernichtet er in den ersten zwei Monaten das Interesse, das der Schüler für die neue Schule mitbringt. Man vergesse ja nicht, dass die Primarschule vor dem Examen den Stoff vorwärts und rückwärts durchgenommen hat. Die Natur des Kindes verlangt Abwechslung. Der Schüler will Neues sehen, Neues hören. Die ersten paar Schulwochen sind oft entscheidend für die Geschmacksrichtung. »Ich gehe gern in die Geographiestunde; ich hasse die Geschichte usw.« So ist Vorsicht geboten. Ent-

weder setze man frisch und fröhlich gerade mit der Reformation ein und verschiebe die Repetition, oder man biete eine solche, die mehr eine Neubehandlung ist. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Kinder aus der Primarschule ein erhebliches Mass geschichtlichen Wissens mit sich bringen, ein Mass, wie es eben die unentwickelten Geisteskräfte der jungen Leute erlauben. Die Primarschule bringt Bilder aus der Schweizergeschichte, die zum Teil geschickt gewählt sind, zum Teil auch recht detailliertes Wissen vermitteln. Unser Buch respektiert das Wissen der Primarschule, es stützt sich darauf. Wir haben diese Repetition so gestaltet, dass wir den Kapiteln jeweilen in Petit in kurzen Merkwörtern den durch die Primarschule behandelten Stoff vordrucken und uns darauf beschränken, die Lücken zu ergänzen und den mangelnden Zusammenhang, Ursache und Wirkung, herzustellen. Auf diese Art wird auch das Selbstvertrauen des Schülers gestärkt, er sieht, dass er schon etwas weiss. Natürlich hüte sich der Lehrer, Bekanntes zu dozieren, die Frage ist da am Platze.

Die Geschichte der sogenannten »Neuzeit« bis 1789 fusst noch durchaus auf den Feudalverhältnissen des Mittelalters. Sie kann eigentlich nur verstanden werden, wenn dieselben eine Beleuchtung erfahren. Wir glauben, dass das Kapitel Ritter, Bürger und Bauer, Kapitel E, der gegebene Ort wäre, mit der ersten Klasse einzusetzen. Neben Bekanntem bietet das Kapitel hauptsächlich Neues. Dem Hunger nach Abwechslung, den der Schüler empfindet, ist Genüge geleistet. Die nachfolgende Schweizergeschichte ist anfänglich ganz neu; während die Primarschule der Sage das Wort lässt, stellen wir uns auf streng historische Grundlage.

Aus äusseren Gründen wurde der Stoff der dritten Klasse dem der zwei andern Klassen vorausgestellt. Es wird auch nicht verborgen bleiben, dass der erste Drittel des Buches sprachlich die grösseren Anforderungen an den Schüler stellt. Der Lehrplan der dritten Klasse fordert die Behandlung der Verfassungsverhältnisse in Bund und Kanton. Wir bringen laut Lehrplan die Bundesverfassung im Laufe des zweiten Schuljahres und dort natürlich in einem Umfange, der für die Stufe passt. Eine spezielle Behandlung der zwei Verfassungen im dritten Kurse ist absichtlich weggelassen worden. Dieser Unterricht, der die schwersten Gebiete beschlägt, ist verfrüht.

Hoffentlich wird die Vorlage betreffend Fortbildungsschule Gesetz werden, sodass wir die detaillierten Verfassungsverhältnisse einer reiferen Stufe zuweisen können. Es ist pädagogisch ein unverzeihlicher Fehler, wenn, den Rekrutenprüfungen zuliebe, den geistigen Fähigkeiten Zwang angetan werden soll. Hauptsachen können allerdings geboten werden. Bundes- und Kantonsverfassung können um wenige Rappen bezogen werden. Wir empfehlen dem Lehrer, sie dem Schüler der dritten Klasse in extenso in die Hand zu geben und ihn bei der Behandlung intensiv zur Mitarbeit heranzuziehen.

Spezielle Bemerkungen.

A. nach Lehrplan. Immerhin ist die Geschichte Griechenlands in abgerundeter Form geboten. Oft an Dr. Oechsli angelehnt.

B. nach Lehrplan. Die Kriegsgeschichte sehr reduziert. Kulturverhältnisse stark betont. Bei Abschnitt IV wird der Lehrer einen Vergleich mit modernen Verhältnissen nicht unterlassen. Klassenbilder sind bei A und B unentbehrlich. (Olympia, Akropolis, Forum, römische Soldaten, römisches Haus usw.)

C. nach Lehrplan.

I. Die Darstellung der komplizierten Verhältnisse auf beschränktem Raume bot viel Schwierigkeiten.

II. 2. Karl der Grosse ist bereits in der fünften Klasse einigermassen behandelt worden.

3. Der Lehrer soll mit B IV vergleichen.

D. Die Kirche ist der wichtigste Macht- und Kulturfaktor des Mittelalters. Ihre Behandlung darf nicht umgangen werden; trotzdem religiöse Verhältnisse nicht immer angenehm zu behandeln sind. Hier muss immer an den Takt des Lehrers appelliert werden. Das eine oder andere Unterkapitel kann ohne Schaden bei Zeitmangel übergangen werden.

E. Das Kapitel kann als Abschluss für die dritte oder als Anfang für die erste Klasse in Frage kommen. In unserer Schule haben wir es der ersten Klasse zugewiesen. Hier beginnen die Petit-Vordrucke des in der Primarschule behandelten Stoffes. Der Lehrer soll orientiert sein, woran er anknüpfen kann. Das Lehenswesen, das früher behandelt ist, soll dem Schüler geboten werden. (C. II. 3.)

F. Vorgeschichte 5. Zu behandeln ist hier auch C. II. 5.

6. Zu behandeln ist hier auch D. II. 6.

I. und II. Die Darstellung ist detaillierter als sie gewöhnlich in Leitfäden geboten wird. Das »Warum« werden wir kaum zu erläutern haben. Wir informierten uns hauptsächlich bei Dr. Dändliker und Dr. Dierauer (Schweizergeschichte). Wir betonen bei dieser Gelegenheit, dass wir uns oft enge an unsere Meister schlossen.

III. IV. V. Gewisse Partien sind in der Primarschule so ausführlich behandelt, dass die Sekundarschule nicht mehr Details bieten könnte. Der Petit-Satz soll zur Auffrischung anleiten.

G. Die Folgen sind stärker betont. Humanismus und Renaissance wurden gestrichen, weil der Schüler der ersten Klasse keine Idee von Griechischer und Römischer Geschichte hat. Es könnte sich allerdings fragen, ob nicht der Leseteil darüber etwas aufnehmen sollte. Die Behandlung fiel in die dritte Klasse bei A. VI. 4 oder B. VII.

H. Starke Anlehnung an Dr. Dändliker: Geschichte des Kantons Zürich. Aus begreiflichen Gründen grösste Objektivität. Diese Zeit ist die glänzendste der Zürchergeschichte. Darum auch etwas breite Behandlung. Da das Buch den zürcherischen Schulen dienen soll, ist alles, was über den zürcherischen Rahmen hinausgeht, sehr kurz behandelt. Die Verhältnisse repetieren sich zum Teil bei den drei Reformatoren und diese Wiederholung müssen wir an eine obere Stufe verweisen.

J. Eine unfruchtbare, böse Zeit; aber sie füllt fast zweihundert Jahre aus. Bestreben, objektiv zu schreiben; wir wissen uns durchaus frei von religiöser Tendenz. Wo Tatsachen sprechen, darf man sie nicht verschweigen; denn oberste Pflicht der Geschichtswissenschaft ist Wahrheit.

IV. Der Haupttitel könnte als unpassend angesehen werden, da genau genommen die Reformation die Spaltung schon geschaffen hat. Immerhin hat der borromäische Bund äusserlich festgestellt, was innerlich bereits da war.

V. Vielleicht zu umfangreich; aber Jahrhunderte lang waren diese Verhältnisse bestimmend. Manches Detail interessiert den Schüler. Der Rückblick ist raumeshalber gestrichen. Der Lehrer unterlasse nie, die Epoche zu würdigen.

K. I. Absichtlich recht breit. Die Detailzahlen sollen nicht memoriert werden; sie sind Anschauungsmaterial. Die zweite

Klasse dürfte mit K einsetzen, wenn die erste Klasse mit E beginnt. Es müssen dem Schüler die alten Verhältnisse einmal recht eindringlich vor Augen geführt werden, damit ihm der Unterschied zwischen dem Modernen und dem Alten deutlich zum Bewusstsein komme. Der Stoff ist interessant und wird leicht begriffen. Bei den Repetitionen verlange man ja nicht pedantisch jedes Detail.

II. Die Theorie der französischen Revolution, dem Verständnis des Schülers angepasst.

III. Die erste praktische Durchführung dieser Theorien. Kann die Einzelheiten nicht erwähnen.

IV. Der Bedeutung gemäss breiter. Methodisch so geordnet, dass der Schüler in der Stofffülle nicht ertrinkt.

V. 4. 5. 6. sind wohl hier besser plaziert, als in der Schweizergeschichte. Es lag uns daran, einen ganzen Geschichtskomplex zu bieten.

L. Kürzer konnte der Abschnitt kaum geboten werden, wenn wir nicht gegen die entwickelten Grundsätze handeln wollten.

M. Das Kapitel gab viel Mühe, da die Ereignisse sich komplizieren. Aus pädagogischen Gründen wurde III. von der Einigung Deutschlands losgelöst.

N. Hier ist deutlich sichtbar, wie wir eine Entwicklungsreihe, ungetrübt durch störende Zwischenhandlungen, durchführen.

O. Die Behandlung geschieht am besten in der dritten Klasse. Es ist nicht nötig, das ganze Kapitel in einem Zuge durchzunehmen. Abschnitt I kann ganz wohl an J. V. angeschlossen werden. Er gehörte zeitlich sogar dorthin. Wir wollten aber Einst und Jetzt unmittelbar einander gegenüberstellen, der Kontrastwirkung wegen. VII. und IX. passen ebenso gut unter M. II. Gerade das vergangene Schuljahr haben wir in der zweiten Klasse diese Kapitel in Verbindung mit der liberalen Bewegung behandelt. IX. ist etwas lang; aber gerade die Details interessieren den Schüler.

Es ist wohl möglich, dass Kapitel O später umgearbeitet oder zum Teil in den andern Stoff verteilt werden wird; aber vorerst müssen, der Neuheit des Stoffes wegen, Erfahrungen gesammelt werden. Auch die Lehrerschaft wird zum Teil dem Stoff noch fremd gegenüberstehen, so dass die Details zur Zeit noch nötig sein dürften.

Schlussbemerkung.

Wenn man dem Lehrer für den Unterricht ein Hilfsmittel zur Seite gibt, so sei dies eine wirkliche Stütze. Auch der Lehrer, welcher nicht speziell historische Studien gemacht hat, soll befähigt werden, einen erspriesslichen Unterricht zu erteilen. Unsere Methode sucht Entgleisungen vorzubeugen.

Winterthur, April 1910.

R. Wirz.